

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (2013)
Heft:	33
Artikel:	"Vom Abbau bis zum Endprodukt" : durch die Geschichte der Gipsverarbeitung in Schleitheim
Autor:	Zollinger, Thomas / Stolz, Hans Peter / Böhni, Sepp
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Vom Abbau bis zum Endprodukt» - durch die Geschichte der Gipsverarbeitung in Schleitheim

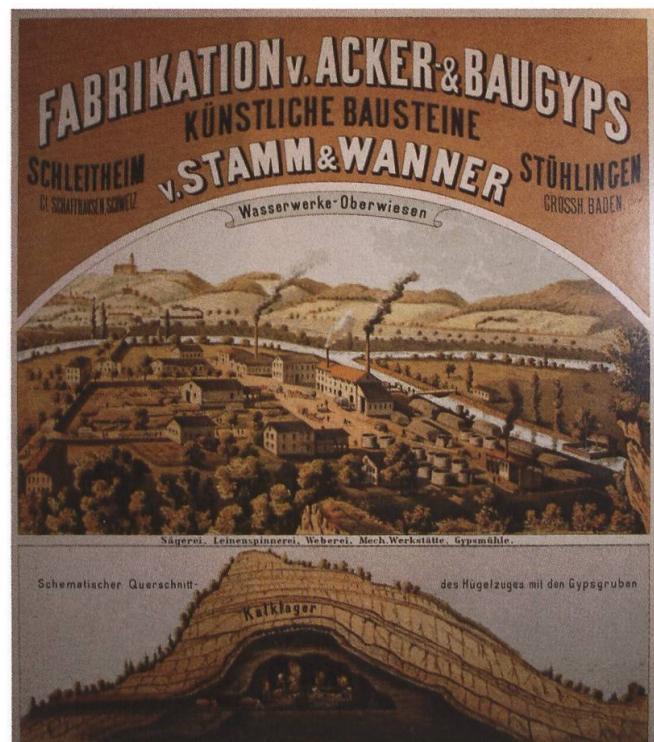
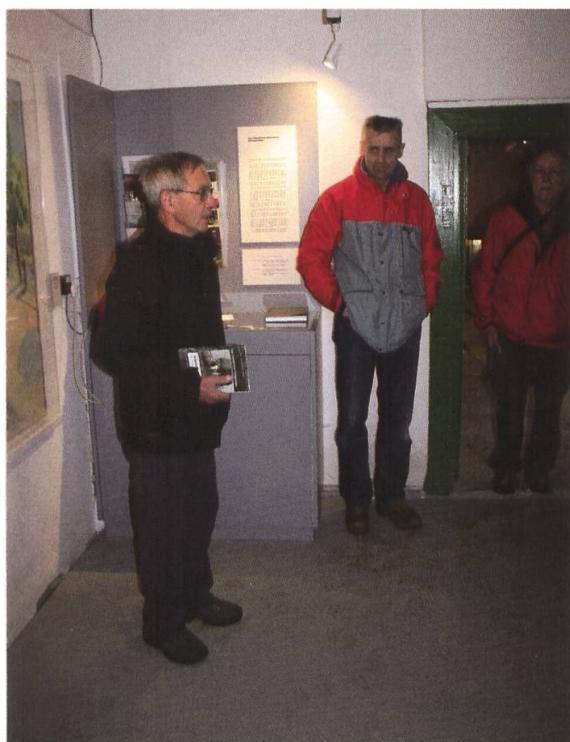
SGHB Exkursion vom 20. April 2013:

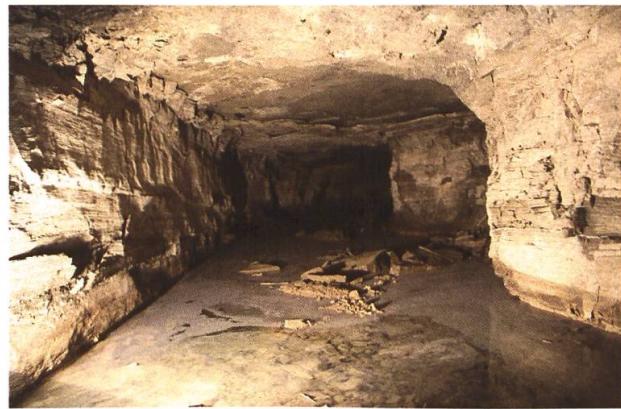
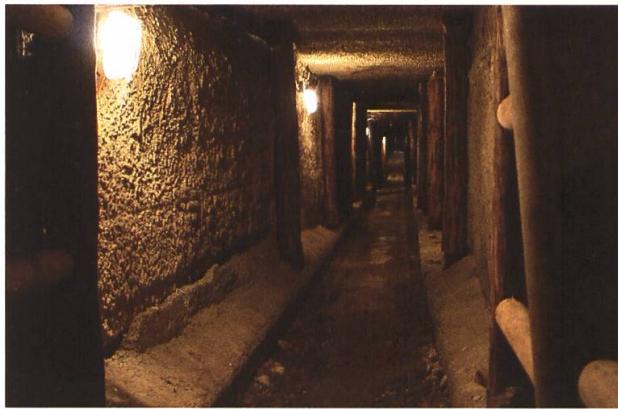
Kaltnasse Witterung ist um neun Uhr morgens auch zu Gast, als sich 17 unentwegte SGHB'ler in einer entfernten Ecke der Schweiz, vor dem Gipsbergwerk und -museum in Schleitheim treffen. Ziel der Organisatoren Thomas Zollinger und Hans Peter Stolz: auf historischen Pfaden die Wertschöpfungskette des Naturproduktes Gips, vom Abbau im Bergwerk über die Aufarbeitung (Mühle) bis hin zu einem modernen aktuellen Produkt näher zu bringen. Dank spannenden Aufschlüssen und Einblicken und nicht zuletzt dank hoch motivierten Führern scheint das Experiment einer etwas anderen Art von SGHB-Exkursion gelungen.

Fig.1. (unten) Uli Stamm erläutert die Geschichte vom Gipsbau. (u. rechts) Werbeplakat vom letzten Eigentümer Stamm & Wanner.

Das Gipsmuseum- und Bergwerk von Schleitheim

Der Abbau im Gips-Bergwerk Schleitheim gehört heute der Vergangenheit an. Uli Stamm, der gegenwärtige Bewahrer der Anlage, bringt uns fachkundig die Geschichte des „Schlaatemer“ Gipsabbaus näher. Sein Grossvater, als letzter





Gips gehört zur Gruppe der Evaporite. Zu seiner Entstehung benötigt es trockenes Klima und erhöhte Temperaturen sowie ein küstennaher Meeresbereich (oder ein abflussloses Inlandbecken), der sporadisch trocken fällt. Verdampft (evaporiert) das Wasser, so nimmt die Konzentration der darin gelösten Stoffe wie Na, Ca, Cl, SO₄ usw. stetig zu, bis die Sättigung von Verbindungen wie Steinsalz (NaCl) oder Gips (CaSO₄ x 2H₂O) überschritten wird. Dann beginnen diese Verbindungen als Steinsalz- oder Gipskristalle auszufallen und auf den Grund des Beckens abzusinken. Die Ausfällung erfolgt meist in einer bestimmten Reihenfolge - zuerst Gips, danach auch Anhydrit (CaSO₄), das wasserlose Pendant des Gipses. Anhydrit kann aber auch aus Gips entstehen, z.B. wenn ältere Schichten durch Jüngere überdeckt werden und dabei unter höheren Überlagerungsdruck geraten und erwärmt werden. Umgekehrt kann sich Anhydrit nahe der Erdoberfläche beim Eindringen von Wasser wieder zurück in Gips verwandeln. Diese Verwandlung führt auch zu einer Volumenzunahme, was im Berg- oder Tunnelbau zu geotechnischen Problemen führt. In der Schweiz und im benachbarten Ausland stammen Gips- und Anhydritgesteine überwiegend aus der Trias und sind dementsprechend etwa 230 Millionen Jahre alt.

Fig. 2. (o. links)
Der Zugangsstollen im Muschelkalk.
(o. rechts) Abbau in Kaverne.
(links) Gipsstampe im Museum.
(rechts) Gewaltiger Pilzbefall des Holzausbau.

Betreiber der Anlage, stellte den Abbau 1944 ein. Das Museum wurde aber bereits 1938 eingerichtet und der Stollen samt Museum 1962 der Gemeinde übergeben und als Stiftung weitergeführt. 2013 feiert das Museum mit einer Sonderausstellung zum Thema Gipsabbau in Schleitheim sein 75-jähriges Bestehen.

Museumsmühle Blumegg, Stühlingen (D)

Um 11 Uhr verabschieden wir uns von Uli Stamm und fahren auf die deutsche Seite, zur Museumsmühle Blumegg in Stühlingen. Ernst Albert bringt uns in seiner originellen Art und Weise die Geheimnisse der multifunktionalen Mühle aber auch Redensweisen aus vergangenen Zeiten näher, so z.B. «Blau machen»: Zum blau Einfärben der Stoffe brauchte man sehr viel Urin. So musste man am Montag sehr viel trinken, damit genügend Urin zur Verfügung stand. Daher auch der Ausdruck «Blauer Montag».

Die Bauweise der Mühle Blumegg ist in Deutschland einzigartig und stammt ursprünglich aus Italien. Das man seinerzeit nicht an der grösseren Wutach gebaut hatte lag daran, dass die Wutach im Herbst teilweise wenig bis kein Wasser führt.

Aus der Tafel zur Geschichte können wir Folgendes lesen:

- 1732 wird der Müller Leoni Rendler als erster namentlich bekannter Müller erwähnt.
- 1783 verewigte der Müller H. Dettling seine Initialen im Bietstuhl des Mahlwerks der «Beimühle».
- 1924 wird bei der Erweiterung der Beimühle eine Gipsspoche und ein Gipsmahlwerk zur Herstellung von Düngergips erstellt.

Fig. 3. Die drei oberschlächtigen Wasserräder der Mühle.



- 1927 wird die Mühle modernisiert.
- 1939 wird die Mühle, bedingt durch die Einberufung des Verantwortlichen zur Wehrmacht stillgelegt.
- 1991 erfolgen die Sanierung des Wohngebäudes und die Rekonstruktion der technischen Einrichtungen durch das Landratsamt Waldshut, die Stadt Stühlingen und weitere Sponsoren zur Erhaltung dieses wichtigen Kulturgutes.

Die Mühle ist mit seinen drei wassergetriebenen Rädern und den vielfältigen genialen Nutzungen einzigartig. Dieses multiple Konzept erlaubte eine optimale Auslastung der Mühle über mehrere Jahreszeiten:

- Das erste Wasserrad treibt die Früchtestampfe, Getreidemühle, Ölmühle und die Ölpresse an.
- Das zweite Wasserrad dient der Hanfreibe und der Gipsapoche.
- Das dritte Wasserrad ist ausschliesslich im Nebengebäude zum Gips mahlen bestimmt, welcher vorwiegend als Dünger eingesetzt wurde.

Die Hanfreibe und die Verarbeitung von Lein und Brennnesseln.

Der Kollergang, in dem Flachs «gebrochen» und getrocknete Brennnesselhalme «gerieben» wurden, war eine segensreiche Erfindung zur Arbeitserleichterung. Den meisten von uns war nicht bekannt, dass aus der Brennnessel schon vor 5000 Jahren in unseren Landen Fasern gewonnen und verwoben wurden, welche im Vergleich zu Leinen schon fast wie Seide anzufassen sind. Die bis zu 5 cm langen, sehr starken Fasern der Brennnessel sind vor allem in der Rinde des Stängels, zwischen der sogenannten Oberhaut und dem Holzkörper im Inneren zu finden. Zur Gewinnung der Fasern entfernt man zunächst die Blätter, anschliessend schabt man die Oberhaut der Stängel mit einer scharfen Klinge ab. Nachdem die Stängel ein paar Tage getrocknet haben legt man sie auf einen flachen Boden und tritt sie platt, damit sie der Länge nach auseinanderbrechen.

Fig.4. (links) Die Museumsmühle im Weiler am rauschenden Bach. (rechts) Mühlenexperte und Führer Ernst Albert beim Erklären der Funktion einer Hanfreibe.



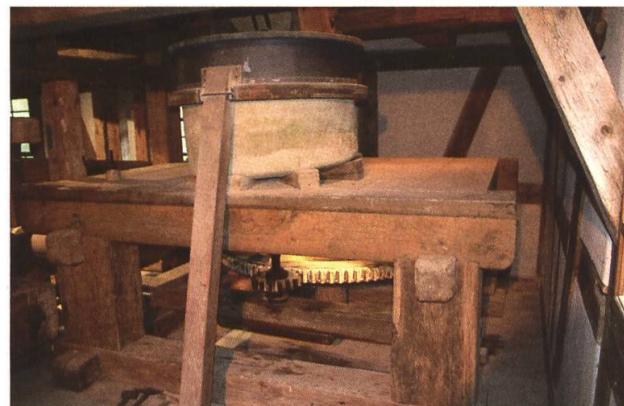
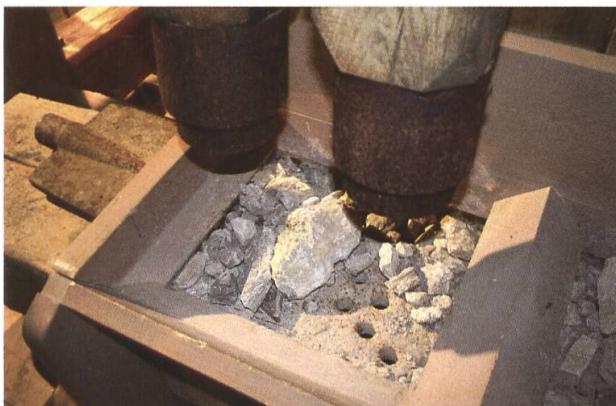
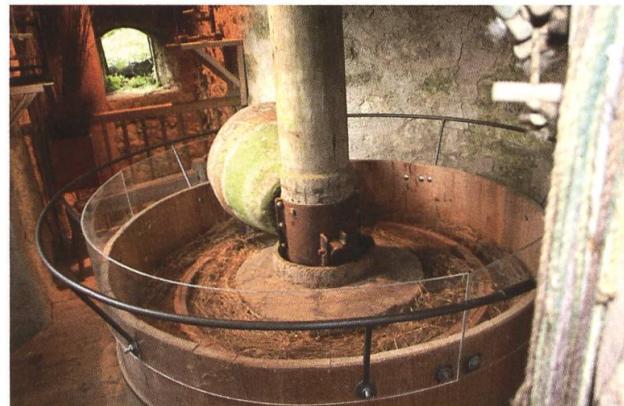


Fig. 5. (o. links) «Kleiekotzer» der Getreidemühle.
 (o. rechts) Hanfriebe.
 (u. links) Gipspoché.
 (u. rechts) Gipsmühle.

Die Ölmühle und Ölpresse konnten bei der Restaurierung nicht mehr aufgebaut werden. Das Gebäude befindet sich in Privatbesitz, anstelle der Ölmühle ist heute eine Ferienwohnung eingebaut.

Gegen 13 Uhr fahren wir zurück nach Schleitheim, wo uns Uli Stamm den Aufenthaltsraum vom Zivilschutz zur Verfügung stellt, damit wir an der Wärme unser Picknick essen können. Zum Fachsimpeln hat man so auch genügend Zeit. Zum Abschluss unserer Exkursion besuchen wir die Firma Sto AG in Stühlingen (D).

Vom Gips zum Putz

Im Sinne unserer Exkursion ist die Firma Sto AG, als Hersteller von Gips zum Verputzen, ein Unternehmen, dass auf möglichst intelligente Weise Produkte und Systeme schafft, damit Firmen und Heimwerker die «Wände mit Mörtel bewerfen» können (Originalzitat Wikipedia).

Als erstes werden wir in den Vortragssaal des modernen 17-jährigen Verwaltungsgebäudes geführt, um das umfangreiche Programm der Produkte und Dienstleistungen der Firma Sto AG und deren Geschichte kennen zu lernen. Inzwischen hat es aufgehört zu regnen.

Nach dem Vortrag können wir die Produktionshallen anschauen - allerdings herrscht samstags um diese Jahreszeit Ruhe. Die Produktion von Farben und Verputzen ist saisonal gebunden: In der kalten Jahreszeit wird nur im



Fig. 6. Mittagessen im Aufenthaltsraum des Zivilschutzausbildungszentrum

Zweischicht-Betrieb gearbeitet. Sobald es wärmer wird arbeitet man im Dreischicht-Betrieb und auch samstags. Da im Betriebsgebäude keine Fotos gemacht werden dürfen, beschreiben wir kurz was da in etwa so «ab geht». Im Zweischicht-Betrieb werden täglich rund 60 Lastwagen zu 40 Tonnen Rohstoffe angeliefert. Die verschiedenen Produkte werden in den 60 Silos eingelagert. In der Produktion werden aus zwei Rezepturen die Grundmassen für Verputze und Farben hergestellt, die dann in die 5 – 25 kg Eimer oder 1000 kg Container abgefüllt werden. Für die Kunden wird dann gezielt, nach deren Anforderung und Wünschen, die Grundmasse mit den Farben und weiteren Zutaten spezifisch zur Anwendung zusammen gemischt. Jede Produktion wird im Qualitäts-Labor mit dem Standardprint des Kunden abgeglichen und freigegeben. Als direkter Vermarkter ist die Sto AG weltweit vertreten und gut präsent, sie verfügt über einen sehr gut ausgebauten Kundendienst und strebt eine nachhaltige Entwicklung ebenso wie eine innovative Forschung an. Nur so war es möglich, dass aus dem Kalk-Verarbeiter von einst eine führende Firma für Farben, Putze und innovative Dämmssysteme wurde. Der Konzern beschäftigt heute weltweit rund 4000 Angestellte und erzielt einen Umsatz von 1.14 Milliarden Euro (Quelle sto.com, 2012).

Fig. 7. (links) Verwaltungsgebäude der Sto AG.
(rechts) Die Öfen der alten Kalkfabrik.



Fig. 8. Kunden-café mit angrenzendem Ausstellungsraum



In den alten Kalkbrennöfen und Abfüllhallen hat man nach der Inbetriebnahme der neuen Produktionshalle ein Informationszentrum eingerichtet (Schauraum). Beim Eingang stehen hinter massiven Steinblöcken drei grosse Fotografien, wovon eine den Sto-Stollen zeigt, der sich ebenfalls auf dem Gelände befindet. Im Kundencafé werden wir von Frau Bördasch zu Kaffee und Kuchen erwartet. So erwärmen wir uns auch an der ausgezeichneten Gastfreundschaft.

Anschliessend werden alle unserer Fragen zu der ganzen Produkte-Palette in Form von Mustern und Anwendungsmustern beantwortet. Ein Teil der Ausstellungsfläche zeigt auch, wie in den 1960 Jahren gearbeitet wurde. Da ein sehr grosses Interesse unserer Teilnehmer an den Anwendungen und Techniken besteht, stellen wir um 17 Uhr fest, dass wir den Terminplan schon fast um eine Stunde überzogen haben. Voll der positiven Eindrücke aus dieser Exkursion machen wir uns auf den Heimweg.

Im Namen aller Anwesenden und der SGHB bedanken wir uns bei all unseren Führern für die interessanten und lehrreichen Einblicke in das Gipsgewerbe sowie bei Frau Bördasch für die herzliche Bewirtung. Einen speziellen Dank richten wir an Herrn Gerd Stotmeister. Seine persönliche Einladung zur Besichtigung der Firma Sto AG ermöglichte es uns, neues Wissen und Kompetenz in Sachen Farben und Putze sowie ein nützliches Präsent, ein Original STO Taschenmesser, mit nach Hause nehmen.

Zum Schluss bedanken wir uns auch bei den Teilnehmern, insbesondere für die sehr positiven Rückmeldungen. Diese neue Form von Exkursion scheint gut anzukommen, es dürfte nicht die Letzte sein.

Glück Auf

Thomas Zollinger, Hans Peter Stolz und Sepp Böhni